

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 24.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 24. März 1909.

34. Jahrgang.

Wochenschau.

Zeit gewonnen, viel gewonnen! — Unaufrichtige Politik. — Von der Finanzreform. — Alle Mäder stehen still.

Dr. Br. Ein Sprichwort sagt: „Zeit gewonnen, viel gewonnen!“ Viele Menschen benutzen es, um sich für Nachlässigkeit und Faulheit so etwas wie ein Mäntelchen zu schaffen. Aber auf anderen Gebieten kann es doch auch Gutes wirken, wenn man diesem Sprichwort nachlebt. Zum Beispiel in der großen Politik. Eben jetzt ist das Bestreben aller Friedensfreunde in Europa darauf gerichtet, daß im österreichisch-serbischen Konflikt nicht übereilt gehandelt werde. Man sucht Zeit zu gewinnen und hofft, daß unter dem heilsamen Einflusse der Zeit die überhitzten Gemüter sich beruhigen und vernünftiger Zuspruch zugänglich werden. Die Serben haben dies ganz besonders nötig; denn dort hat die Vernunftlosigkeit bereits einen bedenklichen Grad erreicht. Das ganze Verhalten der Serben, ihr hartnäckiges Festhalten an der Forderung, daß die Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch Österreich die Gewähr einer territorialen Compensation notwendig mache, die Art ihres Auftretens dem so viel größeren und mächtigeren Österreich gegenüber ist doch nur verständlich, wenn man in Belgrad meint, Rußland bei allen Eventualitäten hinter sich zu haben, in dem Sinne, daß Rußland eine völlige Niederwerfung Serbiens nicht zugeben würde. Aber da hat die serbische Rechnung vielleicht ein großes Loch: Rußland wird es sich sicherlich zehnmal überlegen, bevor es sich in ein kriegerisches Abenteuer mit Österreich, das schließlich auch kein zu verachtender Gegner ist, stürzt und damit einen Weltbrand entfacht. Rußland hat ja die schweren Wunden noch nicht heilen können, welche ihm der Krieg mit Japan geschlagen, seine militärische Rüstung ist defekt, Geld hat es auch keines — wie soll es da Krieg führen? Das alles hätten sich die großen Politiker in Belgrad schon längst selbst sagen müssen. Aber die Unaufrichtigkeit der russischen Politik ist schuld daran, daß die Serben immer noch in dem Glauben gelassen werden, man würde sie den Kampf mit Österreich nicht allein durchgehen lassen! Was Rußland damit bezweckt, ist klar: ihm käme ein österreichisch-serbischer Krieg nur gelegen, da damit dem Konkurrenten am Balkan ein Pfahl ins Fleisch gesetzt würde, der jenen lähmen müßte. Je weniger Aktionsfreiheit aber Österreich hat, desto aktiver kann die russische Balkanpolitik sein! Um Rußland zu einer etwas aufrichtigeren Politik zu bewegen, haben die übrigen Mächte in den letzten Tagen der abgelaufenen Woche in Wien eine Verzögerung der nächsten Schritte Österreichs in Belgrad zu erreichen gesucht, und die österreichische Regierung ist offenbar darauf eingegangen. Wenn die letzten Meldungen richtig sind, so wird vor Ablauf des Monats März ein Ultimatum in Belgrad nicht gestellt werden, ebenso wenig wird Österreich

mobilisieren, sondern abwarten, ob die Serben allgemach zur Vernunft kommen. Also — die internationale Lage hat sich etwas gebessert, während die Spannung zwischen Österreich und Serbien fortbesteht. Man darf hoffen, daß, wenn es an der Donau doch noch zu einem Kriege kommen sollte, dieser wenigstens lokalisiert bleiben würde. Zeit gewonnen, viel gewonnen!

In unserer großen innerpolitischen Frage, der Reichsfinanzreform, hat man sich allerdings auch sehr viel Zeit gelassen, aber erreicht hat man bisher damit recht wenig! Alle Resultate der bisherigen Arbeit im Weinberge des Herrn Sybow sind negativer Natur. Erst in den letzten Tagen der abgelaufenen Woche hat die Finanzkommission des Reichstages der Gas- und Elektrizitätssteuer ein schlichtes und nicht allzu ehrenvolles Begräbnis bereitet: mit sämtlichen Stimmen gegen nur vier hatte die Kommission diese Steuer abgelehnt. Zweifelloß, im ganzen deutschen Volke wird dieser Beschluß die uneingeschränkste Billigung finden; denn allgemein ist die Empfindung, daß mit dem System der Besteuerung von Ertragsleistungen des modernen Kulturlebens unbedingt gebrochen werden müsse. Die Fahrkartensteuer und die Erhöhung des Postportos, welche die Stengelsche Finanzreform gebracht hatte, haben da recht erzieherisch gewirkt! Also mit der Belastung von Gas und Elektrizität zu Gunsten des Reichsfiskus ist es nichts! Wie will man aber die fehlenden Millionen beschaffen? Brauksteuer, Tabaksteuer, Branntweinsteuer — bisher hat man sich noch über keine einigen können, und das Schicksal der Nachlasssteuer, der einzigen, welche einen Ausgleich für die starke indirekte Belastung des Volkes darstellen könnte, ist unsicherer als je. Es scheint fast, als wüßte die Regierung selbst nicht recht, was sie tun soll, so wenig Energie und Zielbewußtsein zeigt ihr Verhalten in der Finanzkommission. Angesichts der gespannten internationalen Lage wäre es wirklich eine nationale Tat, wenn man sich zu einer raschen Lösung der Finanzfrage aufraffen würde!

Das französische Ministerium hat ein paar recht böse Tage gehabt, oder richtiger gesagt: es hat sie jetzt noch. Die Beamten des Post- und Telegraphendienstes haben die Arbeit niedergelegt, und die Franzosen müssen es jetzt durchkosten, was es heißt, ohne die Hilfsmittel des modernen Verkehrs zu leben. Das Telefon schweigt und der ewig klappernde Morsetelegraph ruht, in den Postanstalten aber häufen sich die Briefe unbestellt zu wahren Niesenbergen. Der Grund des Streikes ist die alte Frage, ob die Angestellten des Staates das Recht der Syndikatsbildung haben sollen, wie die freien Arbeiter. Bisher ist diese Frage selbst von den fortgeschrittensten Demokraten konsequent verneint worden, weil man es mit Recht für einen untragbaren Zustand hält, wenn die Anstalten, die der Allgemeinheit dienen, durch die Laune irgend eines unverantwortlichen

Syndikatsführers lahm gelegt werden können. Auch jetzt hält die französische Kammer in ihrer übergroßen Mehrheit an diesem Standpunkte fest: mit einer Majorität von rund 300 Stimmen wurde das Vorgehen der Regierung den streikenden Post- und Telegraphenleuten gegenüber gebilligt und dem Ministerium Clemenceau das Vertrauen votiert. Damit hat Herr Clemenceau allerdings einen großen Sieg errungen, aber der Streik selbst besteht noch unvermindert fort, und die Regierung, die nun erst recht die bedingungslose Unterwerfung der Streikenden verlangen muß, besitzt kein Mittel, um ihn zu beendigen. Frankreich wird also voraussichtlich noch etliche Tage in dem seltsamen Zustande von anno dazumal verharren müssen, da die Post nur alle acht Tage einmal kam!

Die Erklärung der Dumaabgeordneten gegen Österreich.

Der von Mitgliedern verschiedener Duma Parteien, an erster Stelle vom Präsidenten Gornjakow unterzeichnete Aufruf an die Parlamente der übrigen Länder ist ein sehr scharfer Protest gegen Österreichs Politik. Er hat folgenden Wortlaut:

„Wir Mitglieder der russischen Reichsduma erfüllen im Hinblick auf die heraufziehende Gefahr unsere Pflicht, indem wir einen letzten Versuch machen, ein Weltunglück zu verhindern. Daher wenden wir uns an die Weisheit und das Gewissen der Mitglieder aller Parlamente der Kulturwelt. Die Volksvertreter wissen, welches Elend allen Völkern aus einem europäischen Kriege erwächst, welche Summe von Leiden auf Besiegte und Sieger fällt, sie wissen, daß man in der internationalen Politik die Gerechtigkeit nicht verachten darf, daß Frieden und Ordnung nicht allein auf den Sieg der Gewalt gegründet werden können. Seit dem Herbst vorigen Jahres ist der Frieden Europas gefährdet. Österreich hat sich ohne Einwilligung der Mächte zwei Provinzen einverleibt. Nicht zufrieden damit, bedroht es Serbien. Die Mächte haben alles getan, um den Frieden zu erhalten, doch dürften alle Anstrengungen, eine Katastrophe aufzuhalten, vergeblich sein, wenn Österreich fernerhin die Ruhe Europas mißachtet. Die Interessen Serbiens als slawischen Staates liegen Rußland näher als anderen Mächten und Völkern Europas. Mögen sie dessen eingedenk sein, daß die Handlungsweise Österreichs nicht nur Serbien, sondern alle bedroht. Wenn die internationale Lage auch augenblicklich derart ist, daß bei einem Angriff Österreichs von Serbien die anderen Mächte vor der Hand neutral bleiben und der europäische Frieden nicht weiter gefährdet wird, so wird sich das doch nicht lange so hinziehen. Der allgemeine Brand wird nur hinausgeschoben, denn die Niederwerfung eines schwachen Nachbarn wird niemand zufriedenstellen. Nach dem Siege Österreichs über Recht und Gerechtigkeit ist ein allgemeiner Krieg unausweichlich. Derjenige, der aus Kurzsichtigkeit diesen Sieg zugelassen

Heimliche Liebe.

Erzählung von Ewald Aug. Rönnig.

(Fortsetzung.)

„Frau Hanna! Sprechen Sie doch! Weshalb weinen Sie?“

Dangsam richtete sie sich auf und zog das Taschentuch. „Ich weine nicht... es ist nur... vergehen Sie... es sind die Nerven. Ich leide öfters drunter. Seien Sie nicht böse. Es kommt nur bisweilen so über mich, daß ich... nehmen Sie keine Rücksicht auf mich.“

Sie stand auf, preßte das Taschentuch an die Augen und begann langsam im Zimmer auf und ab zu gehen, um ihre Fassung wiederzugewinnen.

Georg hatte die Violine aus der Hand gelegt. Er mußte alle Kraft zusammennehmen, seine Hände ballten sich, und er biß die Zähne fest aufeinander. Ein heißer Kampf war es, den er da mit sich selbst kämpfte.

„Du darfst nicht!“ — sagte er sich immer wieder — „sie ist die Frau deines Freundes. Du mußt stark bleiben — um Deiner selbst willen und noch mehr um ihrer willen.“

Da trat sie plötzlich vor ihn hin und sagte: „Ich weiß, was Sie von mir denken.“

„Hanna!“

Eine Flut widerstreitender Gefühle lag in dem einen Worte: Zweifel, Erschrecken, Abwehr und zugleich eine heiße, brennende Sehnsucht und kaum noch zu bezwingendes Begehren.

„Nein, sprechen Sie nicht! Jedes Wort würde uns den Abgrund näher bringen, der sich vor uns aufstut. Wie konnten wir wissen, wie konnten wir auch nur daran

denken, daß niemals eine solche Stunde kommen würde wie die heutige, wo wir uns gegenüberstehen und...“

Sie brach ab und ließ sich kraftlos in einen Sessel fallen. Ihre Tränen waren verstet, aber der stumme Schmerz, der nun in ihren Zügen lag, war rührender und ergreifender als das erlösende Weinen, das sie mühsam wieder unterdrückt hatte.

„Georg!“

Es war das erste Mal, daß sie seinen Vornamen nannte. Hellborn ging zu ihr.

„Nein, dort... setzen Sie sich. Und nun müssen wir sprechen.“ Sie atmete tief auf und schien nach Worten zu suchen. — „Vor wenigen Jahren noch — mich dünkt zwar, es sei ein Menschenalter darüber vergangen — standen wir uns als freie Menschen gegenüber und wußten, daß wir uns — liebten. Damals waren wir jung und sorglos und — fühlten diese Liebe wohl mehr, als daß wir davon gesprochen hätten. Dann brachen Sie plötzlich mit allem, was Sie an die Heimat band, und gingen fort — ohne einen Abschiedsgruß für mich und ohne eine Hoffnung für die Zukunft.“

„Ich hatte kein Recht mehr, Hanna, Sie durch ein Versprechen oder auch nur durch ein Wort zu binden. Das wissen Sie wohl!“

„Damals wußte ich es nicht. Ich fragte nicht nach Ihnen, und was ich durch Zufall erfuhr, waren ja doch nur halbe Wahrheiten. Ich wußte nur, daß Georg von Hellborn für mich nicht mehr auf der Welt sein durfte, nachdem er mich achlos und ohne ein Wort der Erklärung aufgegeben hatte.“ Sie machte eine Pause und sah eine Zeitlang nachdenklich vor sich hin; endlich fuhr sie mit leiser Stimme fort: „Zwei Jahre später heiratete ich Rudolf von Warnow. Ich tat es nicht aus Trost —

das dürfen Sie nicht glauben — auch nicht aus Gleichgültigkeit oder gar deshalb, weil ich mich vielleicht gelehrt hätte, aus den engen und so wenig günstigen Verhältnissen von Willenau hinauszukommen.“

„Ich wußte, daß Warnow ein vornehm denkender Mensch und ein edler Charakter war; ich kannte ihn seit Jahren und hatte unbegrenzte Hochachtung vor ihm. Ich durfte mit Recht stolz darauf sein, daß er gerade mich gewählt hatte; denn es gab und gibt noch heute wenig Männer in unseren Kreisen, die ihm gleichen an Lauterkeit und Adel der Gesinnung. Ich brachte ihm nicht die große Leidenschaft entgegen, von der die Menschen bisweilen sprechen, aber ich gelobte mir, ihm eine treue, aufrichtige Lebensgefährtin zu sein. Und dieses Gelübde habe ich gehalten bis an den heutigen Tag.“

Sie lehnte sich zurück und schwieg, obwohl ihre Worte doch nur die Einleitung sein konnten zu dem, was sie eigentlich sagen wollte.

Georg von Hellborn war wieder aufgestanden und an das Fenster getreten, an das er sich mit dem Rücken lehnte.

Da sie noch immer nicht fortfuhr, fragte er endlich leise:

„Weshalb erzählen Sie mir alles dies, Hanna? Wollen Sie mir sagen, daß ich allein die Schuld daran trage, daß es so gekommen ist?“

„Ja. Und doch auch wieder nein. Das Schicksal hat es eben gewollt. Aber ich wollte vor allem, daß Sie klar sehen sollten. Wir können einander nichts mehr sein — wenigstens nicht in dem Sinne, in dem wir es früher einmal hofften und wünschten. Und trotzdem müssen wir einen Weg finden, den wir gehen können — nicht miteinander, sondern nebeneinander — nachdem der

hat, wird die Folgen dafür zu tragen haben. Diese Folgen sind aber für alle europäischen Völker so schrecklich, daß wir im Namen ihrer Interessen, ihre Ruhe alle Vertreter der Völker auffordern, Oesterreich zu warnen und von dem nicht mehr gutzumachenden Schritt abhalten."

Unterredung eines Zeitungskorrespondenten mit dem serbischen Gesandten in Rom.

Derselbe hatte eine Unterredung mit dem serbischen Gesandten in Rom, dem früheren serbischen Ministerpräsidenten Dr. Wuitisch, der auch einmal Gesandter in Berlin war. Dr. Wuitisch meint, die Lage sei etwas besser, nachdem auch Deutschland für die Konferenzidee gewonnen scheint. Auch Deutschland, und das sei der springende Punkt, beginne zu erkennen, daß lediglich der europäische Neopag, dessen Urteile sich Serbien wie Oesterreich als etwas Unvermeidlichem und Unumstößlichem fügen müßten, den Weltfrieden erhalten könne.

"Was erhofft Serbien von der Konferenz?" fragte er den Gesandten.

Die Antwort lautet: "Die Sicherung seiner nationalen Existenz und seiner Ausfuhr."

"Verlangt Serbien territoriale Vorteile?" fragte er weiter. Wuitisch will hierauf nicht eingehen, er bemerkt nur, daß alles, was etwa die Jubilation eines Landstreifens, von der Entscheidung der Großmächte abhängen werde. Der Gesandte glaubt nicht, daß Oesterreich ein Ultimatum stellen werde, schon nicht im Hinblick auf die Konferenz. Eine förmliche Verzichtserklärung auf Bosnien und die Herzegowina könne aber Serbien ebenso wenig abgeben als beispielsweise Italien eine solche auf Orient und Triest. Es handle sich hier lediglich um rein ideale Güter. Einen moralischen Selbstmord werde Oesterreich Serbien nicht zumuten wollen. Eine direkte österreichisch-serbische Verständigung könnte eine Frage nicht regeln, welche eine europäische, eine internationale Frage sei. "Die Türkei", fuhr Dr. Wuitisch fort, "könnte sich mit Oesterreich einigen, weil ihr jene Provinzen gehörten, Serbien aber darf, ehe die Großmächte sich geäußert haben, keinerlei Erklärung abgeben. Es muß also erst die Konferenz abwarten, die überhaupt alle Quellen weiterer Beunruhigung und alle Gefahren aus der Welt schaffen wird. Solange die Konferenz tagt, ist nämlich ein Konflikt ausgeschlossen, nachher aber muß jeder Staat sich vor der Sentenz Europas beugen. Nach der Zerreißung des Berliner Vertrages, der bisher als einziger Stützpunkt für die Erhaltung des Balkanfriedens diente, muß Europa durch einen neuen Vertrag sichere rechtliche Zustände auf dem Balkan schaffen; sonst wird Europa dort niemals Ruhe haben."

"Und die serbischen Rüstungen?"

Die Antwort lautet: "Serbien rüstet, gewiß, aber rüstet Oesterreich nicht noch weit mehr? Wir Serben sind nur in der Defensive."

Der Gesandte erwähnt sodann das gerechte Verhalten Goltzowskis, der während des russisch-japanischen Krieges die Annexion hätte durchführen können, aber stets in ehrlicher Weise den Status quo auf dem Balkan aufrecht erhalten habe, und er gedenkt auch des Bismarckschen Anspruchs von dem "Wißchen Herzegowina", das nicht die Knochen eines pommerischen Grenadiers wert sei. Dr. Wuitisch hofft, daß angesichts der Konferenzbemühungen der Westmächte wie dergleichen Bemühungen Rußlands und Italiens nun wohl auch Oesterreich entgegenkommen zeigen werde. An einen Krieg, der selbst für Oesterreich unabsehbare Folgen heraufbeschwören müßte, will der Gesandte nicht glauben.

Ein anderer Diplomat eines Balkanstaates, den der Korrespondent sprach, meinte man dürfte einen etwaigen

Zusatz Sie wieder in die Heimat, zu Ihrem Jugendfreunde und — zu mir geführt hat."

Georg von Heldorf hatte die Arme über der Brust gekreuzt und sah mit einem scharf beobachtenden Blicke zu ihr hinüber, während er langsam, jedes Wort betonend entgegnete:

"Und — wenn ich nun wieder — fortginge . . . wie damals vor fünf Jahren?"

"Nein!"

Sie hatte es laut und mit heftigem Erschrecken gesagt. Dann schloß sie die Augen, welche Blöße sie sich mit diesem einzigen Worte gegeben hatte. Eine heiße Röte flammte über ihr Gesicht; sie wollte etwas hinzufügen, aber es war zu spät.

Im nächsten Augenblick schon stand Heldorf vor ihr. "Hanna" — es klang rau und heiser — "Sie wollen also nicht, daß ich gehe! Sie wollen, daß ich bleibe!"

Noch tiefer preßte sie sich in den Sessel und sah mit einem schmerzlichen, gequälten Blick zu ihm auf, der um Schonung zu flehen schien.

Er regte sich nicht; unbarmherzig stand er vor ihr und schien sich förmlich zu weiden an ihrer Qual; sie sah es, aber nun mußte sie auch, daß ihre Qual auch die seine war, und das gab ihr noch einmal Mut und Kraft wieder.

Die Furcht aus ihrem Gesichte wich und machte einer stolzen Ruhe Platz. Sie stieß den Sessel zurück und erhob sich.

"Ja wohl, Georg. Ich will, daß Sie bleiben. Wir wollen dem Schicksal trohen. Es muß ja doch eine Möglichkeit geben, darüber hinwegzukommen, selbst wenn ich Ihnen jetzt bekennen will, daß . . . nein — Sie sollen es nicht hören, nicht jetzt, nicht in diesem Augenblick."

"Was, Hanna?"

Seine Augen weiteten sich und forderten fast gebieterisch das Geständnis.

Sie stand noch immer stolz aufgerichtet vor ihm; aber nun senkte sich ihr Blick.

Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien in Europa nicht leicht nehmen. In Serbien würde das ganze Volk zu den Waffen greifen. Er habe einem österreichischen hohen Offiziere gesagt, es werde so weit kommen, daß das kaiserlich königliche Heer auf alle Weiber und Kinder schießen müsse. Der Offizier sei bei diesen Worten "kreidebleich" geworden. Es sei sicher, daß Oesterreich sich in Serbien keinen Ruhm holen werde.

"Aber würde sich der Kampf lokalisieren lassen?" "Unmöglich, die öffentliche Meinung Rußlands würde unter allen Umständen explodieren. Es ist ein großer Irrtum, Rußland für militärisch ruiniert zu halten. Die Cadres der Armee sind voll, und die Armee ist auch nicht mehr jene des japanischen Feldzuges."

Die Willenskraft.

(Schluß.)

Eine andere wertvolle Willensübung ist es, Schmerzen ruhig zu ertragen. Wir sind in dieser Hinsicht in der Zeit des Chloroforms und namentlich der zahlreichen harmlosen Schmerzmittel wohl gar zu zart geworden. Der Patient verlangt vom Arzte, auch vor den geringsten Schmerzen, die sich vielleicht einstellen könnten, sicher geschützt zu werden; das Ausziehen eines Zahnes ohne Aufhebung der Empfindlichkeit ist kaum mehr denkbar. Dabei kommt wirklich nicht viel Gutes heraus. Im Kriege 1870/71 haben viele Verwundete, namentlich Offiziere, für schmerzhaft Operationen das Chloroform verschmäht, weil sie meinten, ein richtiger Mann müsse auch einen heftigen Schmerz ertragen können. Das dürfte heute eine sehr seltene Forderung an den Chirurgen geworden sein! Gewiß ist es zweckmäßig und gerechtfertigt, Schwachen und Schwerleidenden unnötige Schmerzen zu ersparen und dem Operateur ein förmlich sachgemäßes, grübelndes Vorgehen dadurch zu erleichtern, daß die Schmerzäußerungen und die Unruhe und Ungeduld des Kranken ausgeschaltet werden, aber für ein Zahngeschwür, einen Furunkel, einen durch einmalige Ueberanstrengung eingetretenen Kopfschmerz gleich zu schmerzstillenden oder gar betäubenden Mitteln zu greifen, ist unnötig. Jeder Junge muß in der Schule Schmerzen von den Mitschülern oder vom Lehrer erdulden, ohne mit der Wimper zu zucken, wenn das Geringste der Klasse das vorschreibt, und er führt es auch durch; in einer unbedeutenden Krankheit macht er von viel geringeren Schmerzen das größte Aufheben, wesentlich deshalb, weil mitleidende Angehörige in der Nähe sind.

Auch die Empfindlichkeit gegen allzu helles Licht, gegen starke Gerüche, gegen Ekel usw. kann durch den Willen bis zu einem gewissen Grade unterdrückt werden. Es gibt Erwachsene, die, ohne augenleidend zu sein, eine wahre Angst gegen jedes grellere Licht äußern, andere, die bei jedem stärkeren unangenehmen Geruch oder bei der bloßen Vorstellung ekelregender Dinge gleich anfangen zu würgen oder sich zu übergeben. Auch das sind Dinge, wo der Wille kräftig beherrschend einwirken und die Unlustäußerung unterdrücken muß.

Zur Willensbeherrschung erzieht man sich auch durch mögliche Gewöhnung an ruhiges Ertragen von Kälte und Hitze. Zahlreiche Menschen finden es schon unerträglich heiß, wenn im März oder April die ersten Sonnentage in Deutschland lacheln; sie schöhnen den ganzen Sommer über die fürchterliche Hitze und klagen schon im September über die schauerhafte Kälte, wenn das Thermometer noch mehr als 10 Grad zeigt. Sie "kommen um", wenn im Winter im geheizten Zimmer einige Grad zu viel sind, können aber nur jaghaft lästern, um sich nicht "schwer zu erkälten" und können "kein Auge zutun", wenn mehr als 12 Grad Quecksilber im Zimmer sind (obwohl sie im Sommer auch bei 18 Grad und mehr ganz gut schlafen). Dieselben Menschen sind es, die in jedem Eisenbahnabteil "ersticken", wenn vernünftige Reisende wegen immer wiederkehrender Tunneln die Fenster geschlossen halten, und die "sich den Tod holen", wenn einen Augenblick das Fenster geöffnet wird, um Zigarrenrauch und Eßgeruch hinauszulassen. Ihrer eigenen Empfindlichkeit zuliebe verlieren sie jede Rücksicht auf eine Mehrheit von Mitreisenden. Das ist nicht nur ungezogen und unerzogen, sondern ein schwerer Fehler gegen die eigene Willensherrschaft!

Solchen Fehlern gegenüber kann nicht bringend genug

"Daß ich . . . nein Georg, zwingen Sie mich nicht." Da vollendete er selbst den Satz.

"Daß Sie mich lieben — noch heute ebenso wie damals, Hanna! Jetzt dürfen Sie nicht mehr leugnen. Sagen Sie, daß es so ist."

"Ja."

Sie wich unwillkürlich zurück und schloß die Augen, als begreife sie nun erst die Gefahr, die sie durch ihr Geständnis heraufbeschworen.

Eine bange Pause trat ein.

Endlich hob sie langsam die Lider.

Georg stand noch immer vor ihr, die Arme über der Brust gekreuzt, bleich, regungslos. Seine Muskeln in seinem Gesicht bewegte sich; der lodernde Blick in seinen Augen war erloschen; starr und ausdruckslos sah er sie an.

Sie bewegte die Lippen, als wolle sie etwas sagen, aber die Worte erstarben ihr auf der Zunge.

Dann plötzlich ging eine Bewegung durch seinen Körper; er ließ die Arme sinken, ballte die Hände und warf den Kopf zurück. Mit einem kurzen, dumpfen Aufschlagen trat er zur Seite und begann im Zimmer auf und ab zu gehen.

"Georg!"

Es klang weich und bittend. Aber er verstand sie nicht. Nur der Kopf wandte er nach ihr um und fragte mit harter, rauher Stimme:

"Was wollen Sie?"

Da sie nicht antwortete, blieb er stehen und begann nun endlich in bitterem Tone:

"Ist es nicht lächerlich, Hanna, daß wir beide uns dieses Geständnis machen und uns dennoch stumm gegenüberstehen können, als hätten wir kein Herz in der Brust, als fließe nicht heißes, lebendiges Blut in unseren Adern? Ist es nicht erbärmlich, daß wir darüber rechten und feilschen, daß wir kühl und ruhig miteinander sprechen, als läge eine Welt zwischen uns?"

"Es liegt eine Welt zwischen uns, Georg . . . Sie wissen es."

"Ja wohl. Ich weiß — ich weiß . . ."

(Fortsetzung folgt.)

daran erinnert werden, daß es eine Wahrheit gibt: "Du bist von allem Leid befreit, wenn du nur willst!" Wo allerdings wirkliche Krankheit vorliegt, darf nicht die Willenskraft allein sprechen, weil sonst die Heilung darüber veräußert wird; hier hat zunächst der Arzt zu sprechen und vorzuschreiben, wieweit der Wille sein Recht haben soll, wieweit er sich beugen muß unter die Notwendigkeit und den Zwang des Krankenrechtes. In einem späteren Abschnitt wird auch hierüber Genaueres ausgeführt werden; in diesem Augenblick sprechen wir nur von den Verhältnissen des Gesunden.

Viele Menschen halten es für ein Zeichen von Gutmütigkeit, wenn sie niemand etwas abschlagen können, während es in Wirklichkeit eine Aeußerung von Schwäche ist. Die Willensstärke kann auch dadurch geübt werden, daß man anderen widerspricht und sich auch gegen seine Neigung zwingt, ihnen das in sachlicher Weise zu begründen, gerade wenn man das ungern tut. In gewisser Hinsicht ist alles, was man ungern tut, eine besonders gute Übung für den Willen, ebenso wie der eigene, freie Entschluß, etwas zu entbehren oder sich Angenehmes zu verjagen, ferner z. B. gegen seine Neigung morgens früh aufzustehen, auch wenn man schlecht oder zu kurze Zeit geschlafen hatte.

Wer diesen Darstellungen genau gefolgt ist, wird zahlreiche Winke für die Ausbildung seiner Willenskraft darin gefunden haben und bei weiterem Nachdenken noch viel mehr finden. Jeder weiß schließlich am besten, was ihm selbst schwer wird; bei dem einen ist es die Unterdrückung von Schmerzen, bei anderen die Bekämpfung seiner Launen, bei wieder anderen Schreckhaftigkeit, Geräuschempfindlichkeit, der leicht verführte Schlaf und anderes mehr. Wenn man sich vorstellt, daß eine schwere Verstimmung durch ein paar Gläser Wein gehoben werden kann, so wird man leicht zu der Ueberzeugung kommen, daß daselbe doch auch durch den mächtigen Menschenwillen erreichbar sein muß. Man muß verstehen — und man kann es lernen —, sich immer wieder zu sagen: ich will nicht verstimmt sein, ich will jetzt schlafen, ich will mich nicht durch einen Geräusch ablenken lassen, ich will mich nicht durch diesen Schmerz unterliegen lassen, und man wird es mit der Zeit durchsetzen. Jeder gelungene Versuch in den angegebenen Richtungen festigt die Ueberzeugung, daß man so viel mit dem Willen ausrichten kann, was man früher nicht gekonnt hat, und erleichtert den Sieg in einem nächsten Falle, ganz ähnlich wie ein gelungener Sprung über die Springstange dem nächsthöheren Sprunge den Weg bereitet.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Kampf!

Das Leben ist seit Alters her — Ein Kämpfen, Ringen, Streiten. — Es kämpft nicht nur das Militär — In bösen Kriegeszeiten. — Von allen, die auf Erden geh'n, — Muß jeder seinen Kampf bestehn. — Durch Kampf wird erst dem Leben — Der größte Reiz gegeben! — Was in den Schoß uns mühselos — Als reife Frucht gefallen, — Zieht momentan viel Freude groß, — Doch höher steht wohl allen, — Was man auf hartem Lebensgang — In schwerem Daseinskampf errang. — Wofür man heiß gestritten, — Gestrebt, geliebt, gelitten. — Es geht mal ohne Kämpfen nicht — In diesem Erdenleben. — Drum ist das Kämpfen Mannes — Pflicht — Und unser Pfad nicht eben, — Drum ruft uns jeder neue Tag — Zur Pflicht und auch zum Kampfe wach, — Froh darf sich der erheben, — Dem Mut und Kraft gegeben! — Zum Kampfe um die Existenz — Muß man gerüstet schreiten, — Im Winter, Sommer, Herbst und Lenz. — In allen Jahreszeiten; — Viel Fälle führen zum Gescheh, — Bald kämpft man um sein gutes Recht, — Bald aus gekränkter Ehre. — Bald für 'ne neue Lehre! — Bald stürzt man aus Geschäftsprinzip — Sich in das Kampfgebiet, — Bald schürt zum Kampf ein edler Trieb, — Es wächst der Mut aus Liebe. — Und Mut zeigt selbst der Mamelud, — Naht ihm mit sanftem Händedruck — Das Mameludenmädchen, — Kämpft er für sie, wie edel! — Im Kampfe liegen Frau und Mann — Sehr oft, trotz guter Ehe, — Doch nimmt die "Schwieger" teil daran, — Dann wehe, dreimal wehe!!! — Im Kampfe um das Schlüsseltrecht — Erstarkt das schwächere Geschlecht, — Und wer ein schwacher Kämpfer, — Befommt dann einen Dämpfer! — Zum Kampfe ohne Waffentanz — Zieh'n Burken und Philister, — Es kämpfen für die Reichfinanz — Parteien und Minister, — Es kämpfen für den ganzen Welt zum Hohn, — Mit großem M. . . ein Serbensohn, — Der edle Sohn von Peter'n, — Hört gar nicht auf mit Zetern! — Die Zeit vergeht, — der Lenz erwacht, — Und offiziell beginnt er, — Jedoch mit seiner ganzen Macht — Bekämpft ihn rauh der Winter! — Der Frühling aber läßt nicht nach, — Ruft täglich neue Kämpfer wach, — Bis er als wacker Streiter — Den Sieg erringt! — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Rombach**, 22. März. Der 17jährige Sohn des hiesigen Hegemeisters A. hantierte gestern Abend mit einem Floberkgewehr, wobei sich die Waffe entlud. Das Geschöß drang dem jungen Mann unmittelbar unterhalb des Herzens in die Brust und verletzte ihn schwer, sodaß seine Ueberführung in die Klinik zu Marburg erforderlich wurde. Eine Gefahr für das Leben des Verletzten besteht z. Zt. nicht.

— **Battenberg**, 20. März. Die hier am Bahnbau tätigen noch militärischpflichtigen österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen und ein in Dobenau verheirateter Gerbergeselle erhielten gestern telegraphisch Einberufungsbefehle mit der Weisung, innerhalb 48 Stunden bei ihrem Truppenteil einzutreffen. So wirkt also der leidige Konflikt zwischen Oesterreich und Serbien seine Schatten bis ins friedliche Hinterland. — In dem Sägewerk vor dem Dobenauer Tunnel geriet gestern ein aus München gebürtiger Arbeiter mit der linken Hand in die Kreissäge, wodurch ihm ein Finger abgerissen und die ganze Mittelhand schwer verletzt wurde.

— Die diesjährigen Wandervogel des XI. Armeekorps werden teilweise im Reg.-Bez. Cassel abgehalten. In Frage kommen die Kreise Hofgeismar, Frankenberg, Wolfhagen, Cassel-Melsungen, Fritzlar, Homberg und Ziegenhain. Von den Kreisen Kirchhain und Marburg nur die nördlich der Eisenbahn Neustadt-Kirchhain-Cölbe-Weiter-Ernsthäusen gelegenen Teile.

— Der schneereiche heurige Winter erinnert an den des Jahres 1865, der auch volle fünf Monate dauerte. Bis Ende März lag der Schnee im Gebirge noch durchschnittlich einen halben Meter hoch. Am 1. April trat darauf plötzlich eine warme Witterung ein, sodaß der Schnee in zwei bis drei Tagen ohne Regen schmolz. Die Vegetation machte infolge der günstigen Witterung rasche Fortschritte, und bereits Mitte April wurde an der Mosel Grünfütter gemacht. Die geheißliche Witterung hielt den ganzen Sommer über an. Das Jahr

1865 brachte allenthalben reiche Ernten; es war für den Winter wie für den Sommer ein bester Vorzeichen. — Hoffen wir, daß 1909 ein würdiger Nachfolger von 1865 wird.

Hamn, 21. März. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich heute morgen 4 Uhr auf der Strecke Hamm-Bielefeld-Hannover zwischen den Stationen Ahlen und Hesse. Der von Ahlen kommende Güterzug 8234 wurde oberhalb des Blos Desfrich durch Reiben einer Kuppelung in zwei Teile getrennt, ohne daß dies von den Bremsern bemerkt wurde. Als der Zug in Hesse kein Einfahrtssignal erhielt und infolgedessen auf freier Strecke halten mußte, fuhr der hintere Teil des Zuges, der auf der stark abschüssigen Strecke mit rasender Geschwindigkeit dahinfuhr, mit voller Wucht auf die vorderen Wagen auf. Der Anprall war so gewaltig, daß eine ganze Anzahl Wagen aus dem Gleise geworfen und 10 Wagen vollständig zertrümmert wurden. Mehrere Wagen hatten sich übereinandergeschoben und bildeten einen Trümmerhaufen, der beide Gleise bedeckte. Holz- und Eisenteile lagen weithin umher. Personen wurden nicht verletzt, der Materialschaden ist jedoch ganz enorm. Der Zusammenstoß hatte eine erhebliche Verkehrsbehinderung zur Folge. Mehrere der Berliner D-Züge wurden über Münster geleitet, erst gegen 9 Uhr konnte der Verkehr einseitig wieder aufgenommen werden. Das mit einem Hilfszug von Hamm eingetroffene Personal hatte abends die Aufräumarbeiten noch nicht beendet.

Die Vorbereitungen zur Feier der 1900 jährigen Wiedergeburt der Schlacht im Teutoburger Walde, die im August am Hermannsdenkmal stattfinden soll, nehmen ihren Fortgang. Ein großer Festausschuß hat sich gebildet, um die Feier zu einer würdigen zu gestalten und die Begeisterung in Alldeutschland zu wecken. Beständig mehrten sich die Anmeldungen von Vereinen und Körperschaften, die an der Feier teilnehmen wollten. So ist mit Gewißheit zu erwarten, daß die Grotenburg im Jahre 1909 ein vaterländischer Wallfahrtsort werden wird, nach dem Deutsche aus allen Gauen herbeiströmen werden.

Elberfeld, 20. März. Bei dem Erweiterungsbau des Hauptbahnhofes Elberfeld wurden heute früh zwei Arbeiter von einem herabstürzenden gewaltigen Felsblock getötet, ein dritter wurde lebensgefährlich verletzt.

In Essen entdeckte man nach dem Tode eines Almosen-Empfängers in seinem Nachlasse 20 000 M. Nicht mal seine Frau hat davon etwas gewußt.

Während zwei in der Agrippastrasse zu Köln wohnende Eheleute nachmittags von Hause abwesend waren, brach in ihrer Wohnung Feuer aus. Zwei in derselben allein befindliche dreijährige Kinder fanden den Erstickenstod.

Hameln, 22. März. Die Fulda, Werra und Weser führen wieder Hochwasser. Die Schifffahrt auf der Oberweser mußte eingestellt werden, ebenso auf der kanalisiert Fulda. Die Taler sind stellenweise weithin überschwemmt. Bei Karlsbafen an der Weser ist ein Kind in dem Hochwasser der Diemel ertrunken. Bei der Befürchtung, daß das Hochwasser noch weiter steigt, da die Schneeschmelze in den hiesigen Bergen jetzt begonnen hat.

Der Gesamt Schaden in der überschwemmten Altmark wird jetzt auf über 10 Mill. geschätzt, 505 000 M. Hilfsgeelder sind bisher eingegangen.

Eine gründliche Kur. Die Direktion der Schweizerischen Eisenbahnen hat, wenn man der Züricher „Stampa“ Glauben schenken darf, einen wichtigen Beschluß gefaßt; sie will, wenn die riesigen Dampflokomotiven noch länger Mode bleiben sollten, während der sommerlichen Reisezeit auf diese Gutentgelme den Tarif 117, lit. a, f, g, anwenden. Alle Dampflokomotiven, die einen Durchmesser von mehr als 80 Zentimeter haben, sollen wie Fahräder oder Wagenräder behandelt werden. Damen, welche solche Güte tragen, werden also dann zu den für die Passagiere bestimmten Waggons keinen Zutritt mehr haben, sondern die Güte als Frachtgut aufgeben oder mit ihnen im Gepäckwagen Platz nehmen müssen. Das ist endlich einmal eine praktische Verordnung! In den Packwagen mit den Riesenrädern — das ist das einzige Mittel, die Damenwelt von der Räderwelt dieser Mode zu übergeben! Man wird also künftig auf den Viehtransportwagen der Schweizerischen Eisenbahnen wahrscheinlich Aufschriften nachstehender Art finden: „40 Mann, 8 Pferde, 2 Dampflokomotiven.“ Die Maßregel tritt ins Leben am 1. April.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 23. März. Des Winters Strenge scheint

nunmehr gebrochen, denn nach den wiederholten Schnee- und Kälteperioden der letzten Wochen ist nun endlich mildere Witterung mit freundlichem Sonnenschein eingeleitet. Wir atmen erleichtert auf und sind voller Hoffnung auf den Benz, der nun bald von neuem seinen Einzug halten wird. Die Natur erwacht aus starrem Winter Schlaf und des Frühlings erste Boten entbieten uns in Wald und Feld schon ihren Gruß. Die Weiden haben ihre silberweißen, sammetartigen Blütenbüschel und die Haseln ihre goldgelben Raupen entwidelt, und Schneeglöckchen, Anemonen, Veerblümchen und Butterblumen schließen sich ihnen bald an. Von den Bäumen pfeift Freund Saarmak und kündigt damit zugleich die Rückkehr der Zugvögel an, unter ihnen als erste die der Wild- oder Singvögel, die bei Griechen und Römern dem Apollo geheiligt waren und deren Erscheinen den Schiffen als Gewähr für eine glückliche Fahrt gilt. Möge nun auch, nachdem der Winter uns seine Herrschaft hat fühlen lassen, das Wetter sehnlich so milde und beständig bleiben und uns mit einem nochmaligen Rückschlag verschonen. Auf Grund des strammen Februars hätten wir diesmal ja auf ein gutes Frühjahr und einen schönen Sommer zu rechnen.

* Laasphe, 23. März. Wir nehmen Bezug auf unseren Bericht in voriger Nummer, worin wir mitteilten, daß einem Wittgensteiner im Krankenhaus beide Beine hätten abgenommen werden müssen. Wir hatten diese Mitteilungen unter Vorbehalt veröffentlicht und können sie heute dahin richtig stellen, daß es nicht so schlimm ist, wie erzählt wurde. Der Mann ist vor 5 Wochen im Krankenhaus zu Berleburg mit erfrorenen Füßen angekommen. Bis jetzt sind ihm aber nur die Zehen an einem Fuß abgenommen worden und hofft man, daß eine weitere Operation nicht nötig sein wird. Es liegt hier ein tragisches Schicksal eines sonst tüchtigen und braven Menschen vor. Der Mann diente bei der Kavallerie, als ihm eines Tages ein Pferd ins Gesicht schlug und ihm das Nasenbein zerbrach. Nach seiner Wiederherstellung war er ganz entsetzt im Gesicht. Man gab ihm einen Zivilversorgungschein und er erhielt auch eine Anstellung an der Post. Aber sein entsetztes Gesicht ließ ihm keine Ruhe. Er glaubte sich deswegen überall verpöbelt und ergab sich dem Trunk aus Verzweiflung. Die Folge davon war, daß er seine Stellung bei der Post aufgeben mußte. Und nun kam er wieder in der Heimat an. Er war auch hier ein tüchtiger Arbeiter und trant manchmal wochenlang keinen Tropfen. Wenn ihn aber wieder die Verzweiflung packte, dann war er nicht mehr zu halten und verlor alles, was er hatte. Seine Brüder haben ihn immer wieder zur Seite gestanden. Aber alles hat nichts geholfen. Jetzt ist er nirgendwo heimatsberechtigt, gehört keiner Krankenkasse und auch keiner Unfallkasse mehr an. Das, was er noch sein nennt, ist mit Beschlag belegt, jedoch er, wenn er jetzt wieder hergestellt ist, vor dem Nichts steht. Er ist mit einem Wort ein bedauernswerter Mensch und seine Angehörigen müssen mit darunter leiden.

Laasphe, 23. März. Wie aus dem Inseratenteile der heutigen Nummer hervorgeht, hält der Ziegenzuchtverein nächsten Sonntag seine diesjährige Frühjahrsversammlung, verbunden mit Verlosung von Ziegenlämmern und Gebrauchsgegenständen ab. Bei dieser Versammlung soll u. a. auch über den Weidegang der Ziegen beraten werden, es empfiehlt sich daher sehr, daß die Mitglieder alle ohne Ausnahme an der Versammlung teilnehmen, damit der Vorstand auch sieht, daß seine Bemühungen durch Besuch der Versammlung seitens der Mitglieder belohnt werden. Frauen sind ebenfalls eingeladen.

* Laasphe, 23. März. Verstorben wurde zum 1. April d. J. der Landmesser Dubois von Münster nach Laasphe.

Erntedebrück, 23. März. Die Generalversammlung des landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein, welche am verfloffenen Samstag hier tagte, war sehr gut besucht. Der geräumige Saal des Herrn Bald war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Versammlung wurde auf eine Geduldsprobe gestellt, denn sie wurde erst um 11 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Vandrath Dr. Schröder mit einer kurzen Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, eröffnet. Die Punkte 1—3 waren schon in der der Generalversammlung vorausgegangenen Ausschußsitzung erledigt worden. Es konnte jedoch noch keine Entlastung des Mandanten erteilt werden, weil der Herr Vorsitzende die Rechnungen noch durchsehen wollte. Punkt 4. Die Herren Schneider-Arsel und Schuppert-Laasphe wurden als Abgeordnete für die Generalversammlung der der Landwirtschaftskammer angehörenden landwirtschaftlichen Vereine gewählt. Bei Punkt 5 sprach sich Herr Kreisarzt Siebold

gegen den Anschluß des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins an den Verband zur Hebung der Rindviehzucht im Sauerlande aus. Er ist der Ansicht, daß dann in Zukunft nur das Herdbuchvieh dieser Herdbuchgesellschaft zur Prämierung zugelassen werden und das Wittgensteiner Herdbuchvieh ausgeschlossen würde. Herr Oekonomierat Schleg meint, daß der Anschluß an einen großen Verband dem hiesigen Verein nur zum Vorteil gereichen könnte. Man solle deshalb ruhig beitreten, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die hiesige Zuchttrichtung dadurch nicht berührt werden solle. Herr Vorsitzender vertritt dieselbe Anschauung, hält es jedoch für geraten, die Herren des Sauerländer Zuchtverbandes zu einer Besprechung einzuladen, damit genügende Aufklärung herbeigeführt werden kann. Versammlung erklärt sich mit diesem Vorschlag einverstanden. Punkt 7. Der Herr Vorsitzende erklärt, daß eine strengere Durchführung der hiesigen Zuchttrichtung platzgreifen müßte. Aus diesem Grunde sei in Erwägung gezogen worden, in Zukunft nur Wittgensteiner Herdbuchstiere zur Prämierung zuzulassen. Es sei gar nicht so schlimm, wenn deswegen mancher aus dem Verein austrete. Es wurden mehrere Ansichten laut, die dahin gehen, daß man jedes Tier prämiieren müsse, welches würdig dazu sei, gleichviel ob es ein Herdbuchstier sei oder nicht. Nur müsse der Besitzer Mitglied des Vereins sein. Herr Buchhalter Grund-Banke ist der Ansicht, daß es eine Härte sei, wenn man nur Herdbuchvieh prämiieren wolle und meint, der landw. Verein solle sich zu einer allgemeinen Herdbuchgesellschaft umbilden, dann sei die Herdbuchgesellschaft innerhalb des landw. Vereins überflüssig. Herr Vorsitzender bemerkt, daß es der Anfang vom Ende des Herdbuchseins sei, wenn man jedes Tier zur Prämierung zulassen wolle. Bei der großen Unruhe im Saal und den in gesellschaftlichem Tone gesprochenen Worten war es nicht möglich, allen Ausführungen zu folgen, weshalb wir für etwaige Unrichtigkeiten nicht einstehen können. D. S.) Zu einer endgültigen Beschlußfassung über diese Frage kam es nicht. Sie wurde, so viel wir verstehen konnten, ebenfalls für die nächste Versammlung zurückgestellt. Sodann folgte ein Vortrag des Herrn Oekonomierats Schleg-Münster über Flachsbaum. Die Versammlung hatte aber, soweit wir uns ein Urteil bilden konnten, nur ein halbes Ohr für diesen Vortrag. Viele sind der Ansicht, daß der Flachsbaum, der ja in früheren Jahren hier auch betrieben wurde, nicht rentiert und wenn er noch so wissenschaftlich betrieben wird und daß man die Produkte aus dem Flachs viel billiger und besser kaufen kann, als hier der Selbstkostenpreis beträgt. Nach diesem Redner trat ein anderer Herr für den Anschluß des hiesigen Kreisvereins an den Verband der Ziegenzuchtvereine für Westfalen und Lippe ein. Ein Gegenredner war nicht da. Auch dieser Punkt wurde der nächsten Ausschußsitzung als Material überwiesen. Der sodann in Aussicht stehende Vortrag des Herrn Kreisarzt Siebold wurde auf Wunsch des Herrn Referenten von der Tagesordnung abgesetzt. Bei Punkt 12 machte Herr Bürgermeister Koop-Laasphe als Vorsitzender der Verlosungskommission den Vorschlag, die Verlosungen schon tags vor dem Stützestage vorzunehmen zu lassen, damit den Mitgliedern der Verlosungskommission Gelegenheit gegeben sei, auch an dem Feste teilzunehmen. Ueber diesen Vorschlag entspann sich eine lebhaft Auseinandersetzung. Es hatte den Anschein, als ob die meisten der Anwesenden gegen diese Neueinrichtung wären. Man denkt sich die Verlosung als zum Feste gehörig und wollte auch solchen, die gewohnheitsmäßig ihre Dose erst auf dem Festplatz kaufen, diese Gelegenheit nicht rauben. Ein Antrag, diese Frage von der Tagesordnung abzusetzen, wurde mit großer Mehrheit unterstellt. Das Stützestag soll am 2. Juni gefeiert werden. Herr Vorsitzender verliest nun die Namen einer Anzahl Mitglieder, die aus dem Verein getreten sind. Nichtsdestoweniger hat sich die Mitgliederzahl erhöht. Sie bestand am Schlusse des vorigen Jahres aus 881, während es jetzt 900 sind. Endlich wird noch gewünscht, daß Ausstellungstiere für Dortmund angemeldet werden sollen. Keine Bullen, sondern nur Muttertiere, die entweder vor 8 Wochen gelakt haben, oder Kühe und Kinder, die sichtbar trächtig sind. Erwähnen wollen wir noch, daß nach einer Mitteilung des Herrn Vorsitzenden der Wunsch nach Erbauung von Molkereien recht reger im Kreise ist. Es lägen augenblicklich sechs derartige Gesuche vor. Die Erntedebrücker Molkerei scheint in dieser Hinsicht bahnbrechend gewesen zu sein. — In einem späteren Bericht werden wir noch auf Punkt 7 der Tagesordnung besonders zurückkommen.

Erntedebrück, 23. März. Der Sprechverkehr von Erntedebrück nach Leipzig, Markkranstädt und Osnabrück ist eröffnet. Gesprächsgebühr 1 Mark.

Zur Konfirmation

empfehle eine große Auswahl Gesangbücher in seinen, dauerhaften Einbänden. Ferner zu Konfirmations-Geschenken passende Bücher, Bildungsschriften und Vergiftmeinnicht, sowie Gratulationskarten zur Konfirmation in den neuesten Ausführungen.

Laasphe.

August Irgardt.

Erklärung.

Ich erkläre, zugleich im Namen meiner Tochter, daß die von letzterer über den Herrn R. Bald verbreiteten Gerüchte vollständig unwahr sind und jeder Begründung entbehren. Meine Tochter nimmt diese Äußerungen mit dem Ausdruck des größten Bedauerns zurück.

Erntedebrück

Louis Frettsch.

Bekanntmachung.

Die Heberolle für die Westfälische landw. Berufsgenossenschaft pro 1908 liegt in Gemäßheit des § 111 des landw. Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 von Montag den 22. d. Mts. ab zwei Wochen lang auf dem hiesigen Magistratsbüro zur Einsicht der Beteiligten offen.

Laasphe, den 22. März 1909.

Der Bürgermeister
Koop.

Gemeinnütziger Verein.

Die Vereinsmitglieder werden gebeten, die angekommenen Mitfakten am Mittwochabend den 24. März im Kurhaus in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Suche einen jungen
Hausburschen

gegen guten Lohn.

Hotel zum Bahnhof,
Laasphe.

Codesanzeige.

Gestern abend 8 Uhr entließ sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

August Frank

im 82. Lebensjahre.

Ludwigseck, 22. März 09.

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet
Donnerstag 11 Uhr statt.

Wilhelm Schuppert,

Klempner,

LAASPHE

empfiehlt in großer Auswahl:
verzinkte Wannen,
Eimer, Waschkessel,
Jaucheschöpfer,
Trichter etc.

Bekanntmachung.

Das Dedgeld für das Rindvieh der auswärtigen Viehbesitzer beträgt laut Beschluß der Zuchtstierkommission vom 1. April cr. ab 4.50 Mark pro Stück.

Laasphe, den 22. März 1909.
Der Bürgermeister
Koop.

Die Nachlassgegenstände der verstorbenen Sara Schwarz werden am **Mittwoch den 24. cr., nachmittags 4 Uhr** im Hause des Salomon Heß meistbietend gegen bare Zahlung verkauft.

Für Säuglinge u. Kinder!

Feinster Fenchelhonig,
Fencheltee,
mediz. Lebertran,
Deutsche Emulsion,
Rufes's Kindermehl,
zu haben bei
Werner Schäfer Wwe.
Laasphe.

Empfehle
**Blühende Blumen,
sowie Blattpflanzen,**
passend zu Geschenken, sowie künstl.
Blumendünger.

G. Kohlstaedt,
Laasphe.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Sonntag den 28. d. Mts.,

nachm. 4 Uhr

außerordentliche

Generalversammlung

im Lokale des Herrn J. Weiß.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Ziegenpflege.
2. Festsetzung des Tages der diesjährigen Lokalziegenschau und Wahl der Preisrichter.
3. Neuwahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
4. Anmeldung zum Herdbuch.
5. Besprechung der Weideangelegenheiten.
6. Verlosung von Zuchtlämmern etc.
7. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Wir laden unsere Mitglieder (auch Frauen) zu dieser Versammlung freil. ein und bitten um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Simonsbrod u. Pampnickel

ist wieder frisch eingetroffen.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Der Katalog der heutigen Nr. unserer Zeitung liegt ein Preisverzeichnis der altrenommierten Samen-Züchterei und -Handlung der Firma Ernst & von Spreckelsen in Hamburg bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Samen-Niederlage bei Fr. Meh, Inh. Friedrich Meh Wwe., Laasphe

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Die statutenmäßige **Generalversammlung** soll am
Mittwoch den 7. April cr., nachmittags 5 Uhr
im **Kurhaus (Kohlstädt)** abgehalten werden, zu welcher die Mit-
glieder hiermit eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten werden.

- Tagesordnung:**
1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
 2. Rechnungslage und Entlastung derselben.
 3. Verteilung des Reingewinnes und Festsetzung der zu zahlenden Dividende.
 4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats.
 5. Beschlußfassung über die Höhe der aufzunehmenden Passiv-Kapitalien und des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Höchst-kredits.
 6. Verschiedenes und Entgegennahme von Anträgen.
- Laasphe, den 13. März 1909.
Spar- und Vorschußverein Laasphe. E. G. m. u. H.
G. Kohlstädt, Fr. Koch, F. Schäfer.
- NB. Die Jahresrechnung nebst Bilanz pro 1908 liegt vom 18. d. Mts. 8 Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in unserem Geschäfts-
lokal offen. (§ 35 Abs. b.)

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Die diesjährige ordentliche
Jahres-Hauptversammlung
findet am **Donnerstag den 25. März d. Js., abends 8 1/2 Uhr**
im Vereinslokal (Gasthof Koch am Bahnhof) statt.

- Tagesordnung:**
1. Jahresbericht.
 2. Rechnungslage.
 3. Entlastung des Vorstandes.
 4. Vorstandswahl.
 5. Vereinsangelegenheiten.
- Wir laden unsere sämtlichen Mitglieder hierdurch zur Teilnahme
an der Versammlung freundlichst ein.

Der Vorstand.

Billige Drahtgeflechte.

Durch großen Abschluß bin ich in der Lage, 4eckige und 6eckige
Drahtgeflechte besonders billig abzugeben. 50 Meter 6eckige Ge-
flechte, 1 Meter hoch, schon von Mk. 5,50 an. Lieferung nach aus-
wärts gegen Nachnahme.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Bur Konfirmation

empfehle
Gesangbücher
in schönen und haltbaren Einbänden, passende Gedenk-
bücher, religiöse Bilder in verschiedenen Größen und
Ausführungen.
Postkarten mit Bibelversen.
Gratulationskarten zur Konfirmation.
Hermann Jung, Laasphe.



Laasphe.

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller
Arten:
Grabdenkmäler und Grabsteine
sowie **Grab-Einfriedigungen**
in allen Preislagen, auch halte ich im In-
standhalten und Ausschmücken der Gräber
bestens empfohlen.
Meine Wohnung befindet sich Kirch-
platz 20 hier selbst.

Chr. Buschhaus.
Gärtner.

J. J. METZ, Laasphe.

Knaben- u. Arbeiterkleidung.

Sosen aus dauerhaften, waschechten Stoffen
in Eisenfest, Zwirn und Buckskin.

Jacken, Kittel, Ueberhosen
aus echtfarbigem Blauleinen.

Sommer-Joppen
aus Roden und Deinen in allen Größen und
Nacharten.

Herren-Anzüge aus modernen Stoffen.

Knaben- und Kinder-Anzüge
in Jacken- und Blusen-Fasson.

Kragen — Manschetten — Schlipse.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und
schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.



Hagener Dampf-Färberei u. chem. Waschanstalt

Friedr. Aug. Wid
Fabrik und Kontor: Berlinerstr. 22
Telephon 1572 10 eigene Käden Gegründet 1866
Goldene Medaille 1905 Etablissement 1. Ranges
empfiehlt sich zum
Reinigen u. Färben von Herren- u. Damen-Garderobe,
Ball- u. Gesellschaftstoiletten, Stickerien, Möbelstoffen,
Teppichen, Federn, Handschuhen, Gardinen
bei schnellster Bieferung und billigen Preisen.

Annahme für Laasphe:
Frau Hermann Schröder,
Bahnhofstraße 4.

Konfirmanden-Anzüge

in schwarz und farbig in Preislage von 12—30 Mk. empfiehlt

Fr. Loos I., Laasphe.

Für Konfirmanden

empfehle Filzhüte in allen Farben
und Mustern. Glace- und Stoff-
handschuhe, Schlipse, Hosenträger,
Regenschirme, Wäsche, als Vor-
hemden, Kragen u. Manschetten in
großer Auswahl zu billigen Preisen.

Ludwig Schröder, Laasphe

Von großem Nutzen für Jedermann sind



in Würfeln zu 10 Pfg. für 3 Teller Suppe. In kürzester Zeit und
nur mit Wasser zuzubereiten. Stets frisch und in den verschiedensten
Sorten bestens empfohlen von

J. L. Hammer jr., Laasphe.

Ernst Eschmann, Photographische Anstalt,

(früher Max Stephan)
Biedenkopf und Laasphe,
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren
Vergrößerungen und Reproduktionen
schwarz und farbig in moderner Ausführung.
Jeden **Sonntag Nachmittag** geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn
Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezüglich
Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Achtung! Landwirte!

Macht einen Versuch mit
Original-Zucker-Flocken,

einem neuen, Diastasehaltigen Futtermittel zur Aufzucht von Kälbern
und Ferkeln, mit ganz hervorragender Nährkraft.
Saut Attesten bei Kälbern und Ferkeln 1 1/2 Pfund und mehr
Gewichts-Zunahme pro Tag.

Ein Versuch führt zur dauernden Verwendung.
Mit Attesten, Gebrauchsanweisung und Offerten steht gerne zu Diensten
Louis Ritter Nachfolger, Breidenbach
(Kreis Biedenkopf.)

Wir haben noch größere
Posten

Kartoffeln,

verschiedener Sorten, waggon-
weise, preiswert abzugeben.

Hattenbach & Comp.,
Herborn, Bez. Wiesbaden.
Telefon Nr. 58.

Graham-Brot,

bestes Brot für Magenleidende,
Diabetiker (Zuckertrank), aus rei-
nem Weizenmehl in eigenem Be-
triebe hergestellt, wodurch der volle
Nährwert des Weizenrohstoffs dem
Brote erhalten bleibt, täglich frisch
à Stück 20 Pf. empfiehlt
Laasphe. **Emil Niggemann.**
Bäckerei u. Konditorei.

Sofa und Kinderwagen

wegen Platzmangel billig zu ver-
kaufen. Von wem? sagt die Ex-
peditio d. Bl.

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich

zweimalige Versendung.

Auflage:
31375 Exemplare.

Bezugspreis:
vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Inserate finden wirk-
samsten Erfolg.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden und der
Beerdigung meines lieben
Mannes, unseres guten
Vaters spreche ich Allen
auf diesem Wege meinen
tiefgefühltesten Dank aus.
Laasphe, 22. März 1909.
Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:
Wwe. Ph. Weihert.

Kriegerverein Grndtebrück

Sonntag den 28. März d.
Js., nachm. 3 Uhr
außerordentliche

Generalversammlung
im Vereinslokal: Wittgensteiner
Hof.

- Tagesordnung:**
1. Besprechung des diesjährigen Sommerfestes.
 2. Anderweite Vereinsangelegenheiten.
- Grndtebrück, den 17. März 1909.
Der Vorstand.

Klavierstimmer H. Pauli

aus Marburg, Stimmer der
Klaviere Königl. Präparanden-
Anstalt zu Laasphe, ist anwesend
und bittet weitere diesbezügl. Auf-
träge im Hotel zum Wittgensteiner
Hof oder in der Exped. d. Blattes
gefl. abgeben zu wollen.
An der Umgegend von Laasphe
finde ich einige Morgen zu
kaufen. Bedingung: Südliche
und ruhige Lage und Hochwald in
der Nähe. Eventuell mit auf-
stehenden Gebäuden. Barzahlung.
Offerten sind zu richten sub W. H.
1365 an die Exped. der Wittg.
Ztg.

Wegen Centralheizungs-Anlage
verlaufe

**ca. 15 gut erhaltene
Öfen**

verschiedener Systeme.

Hotel Kaserne.

Zum 1. Juli cr. ist eine Woh-
nung von 4 Zimmern in der
Nähe des Bahnhofs Laasphe zu
vermieten.

Offerten unter P. R. 100 an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtiger junger Mann
für Fuhrwerk und landwirtschaft-
liche Arbeiten gesucht.

Chr. Ducharth,
Fuhrunternehmer,
Laasphe, Wasserstraße.

Sauberes Mädchen

zu kinderlosem Ehepaar in eine
Wirtsch. nach Siegen gesucht.
Lohn 20 Mark pro Monat. Nä-
heres durch die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schneidergehilfe

auf sofort oder in 14 Tagen ge-
sucht von

A. Schmidt,
Oberndorf b. Feudingen.

Tüchtiges älteres Mädchen
gegen hohen Lohn

in guter Stellung per sofort oder
baldigst nach Siegen gesucht.
Offerten erbeten unter C. H. 1
an die Exped. dieser Zeitung.

Eine Anzahl

junger Hühner,

1908er Brut, gute Eierleger, sind
preiswert abzugeben. Von wem?
an erfahren in der Exped. d. Ztg.

Sicherer Abschluß eines

Muerbahns

gesucht. Angebote unter
V. R. an die Geschäftsstelle
dieser Ztg.

Mittwoch, 24. März,
abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst:

P. Adams.